



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Mainz bis Koblenz

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1925**

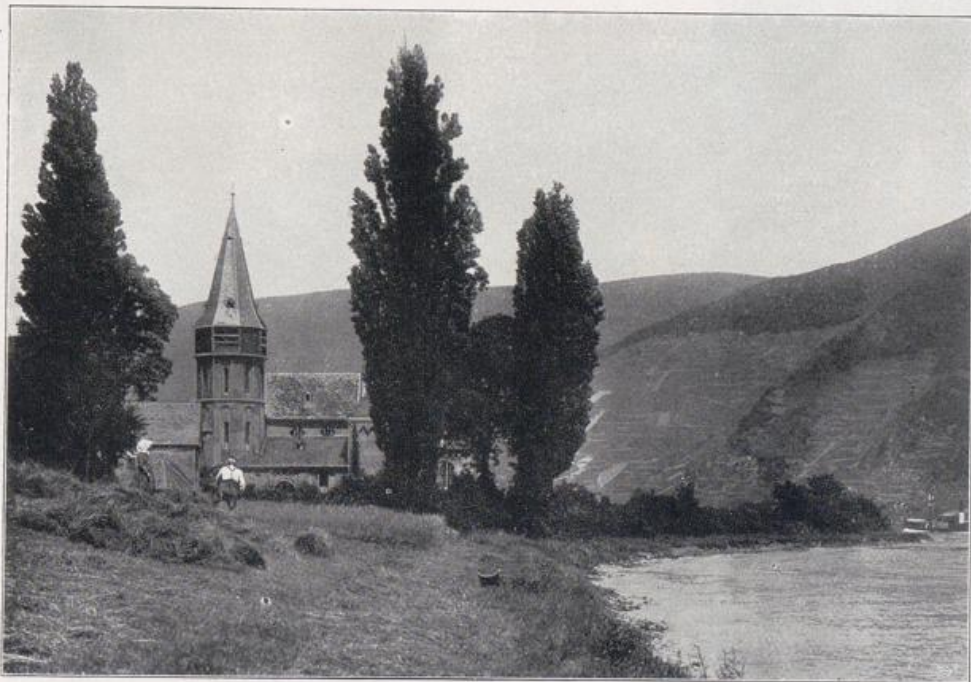
Clemenskapelle bei Trechtingshausen und die Burgen Reichenstein und  
Sooneck.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)

später auch sein Sohn Georg, mit Waffen-, Altertums- und Kunstsammlungen, und hier fanden beide ihre letzte Ruhestätte. Man hat später unsere Burgenwiederherstellungen aus der ersten Jahrhunderthälfte bespöttelt, teils als Geschichtsfälschungen, teils als sentimentale Rheinromantik, teils als nutzlose Spielerei mit toten geschichtlichen Formen. Aber dazu hatte der Ausgang des 19. Jahrhunderts mit seiner baukünstlerischen Unkultur, weiß Gott, wenig Recht! Rheinburgen, wie Rheinstein, Sooneck und Stolzenfels, sind durchaus selbständige Schöpfungen und mit großem Geschick in das Landschaftsbild komponiert und ein künstlerischer Niederschlag jener romantischen Zeit, als Walter Scott der Lieblingsschriftsteller der Rheinländer war.

Wenig weiter talabwärts beschützt ein Pappelhain ein einsames Kirchlein, eine romanische Anlage aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, die Klemenskapelle (Bild S. 89). Ein stimmungsvolles Bild von eigenartiger Feierlichkeit. Über ihr, am Ausgange des idyllischen Morgenbachtals steigt Burg Reichenstein auf, die freilich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts reichlich malerisch wiederhergestellt und dann von dem Besitzer — warum eigentlich nur? — auf den Theaternamen Falkenburg umgetauft wurde. Einst ein gefährliches Raubritternest, bis Rudolf von Habsburg 1272 den Strauchdieb durch Aushungern zur Übergabe zwang und seine Burg zerstörte. Unweit der Morgenbachmündung das Dorf Trechtingshausen und hoch oben, 120 Meter über dem Rhein, auf halber Höhe mit seinem 30 Meter hohen Turm aus dem Felsen wachsend, Burg Sooneck (Bild S. 88,2). Wie Reichenstein auch ein Raubritterwinkel, und wie Reichenstein im



Klemenskapelle bei Trechtingshausen.

Romanische kreuzförmige Basilika vom Ende des 12. Jahrh. Mit eigenartigem Vierungsturm in einem von Pappeln umstellten Friedhof. Hier hielt 1272 König Rudolf v. Habsburg Strafgericht über die Raubritter von Reichenstein und Sooneck (vgl. Bild S. 88,2).





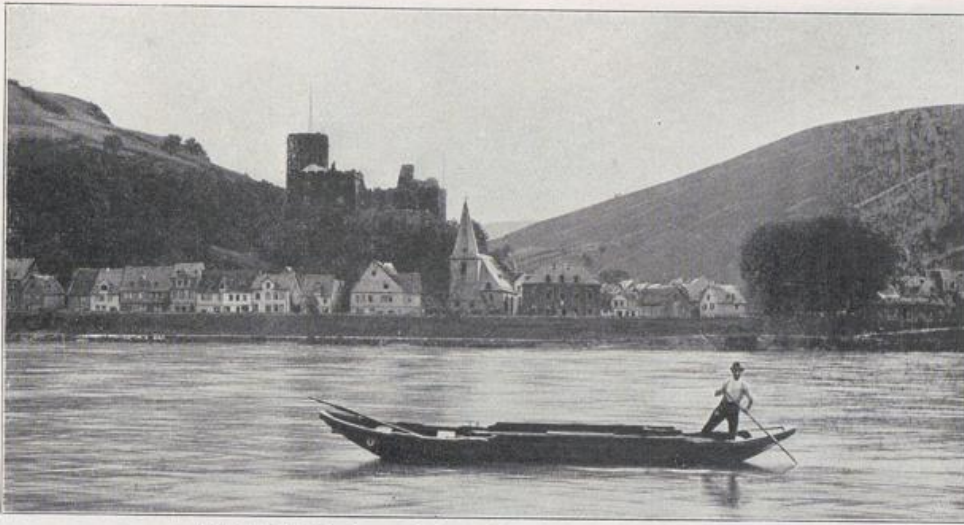
Niederheimbach und Burg Heimburg oder Hönneck  
(vgl. Bild S. 91).



Niederheimbach.

Straßenbild vom Rhein aus in die Berge. Links Reste der alten Wehrmauern (vgl. Bild S. 91).





Niederheimbach und Burg Heimburg oder Hohnneck.

Charakteristisches Bild eines Rheinortes in der Mulde eines Seitentales. Im Mittelpunkt Pfarrkirche St. Anna und St. Nikolaus. Ursprünglich kleiner romanischer Bau, in frühgotischer Zeit und 16. Jahrh. umgebaut. — Die Heimburg ehemalige mainzische Burg 13. Jahrh. 1689 von den Franzosen zerstört. 19. Jahrh. wiederhergestellt. Besitzer: Erben Hugo Stinnes, Mülheim-Ruhr. (Vgl. Bild S. 90.)

gleichen Jahre von Rudolf von Habsburg bezwungen und zerstört. Später wurde Sooneck wiederaufgebaut, dann 1689 von den Franzosen vernichtet. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen erwarb die Ruine und ließ sie von 1840 ab ausbauen. Diese Wiederherstellung ist viel glücklicher als die zu Reichenstein.

Das Strombild weitet sich (Bild S. 94,2). Nicht mehr so steil wie bisher, sondern in ruhigem Fluß fallen die Berge zum Rheine ab. Vor uns im Strom die Insel Lorcher Werth. Am linken Ufer dicht beieinander die Orte Niederheimbach und Rheindiebach. Niederheimbach, das trauliche Nest, mit seiner langen Häuserzeile am Ufer um eine schlichte Pfarrkirche. Auf der Anhöhe die Heimburg, malerisch von Grün umwuchert (Bild S. 90, 91). Auch sie, eine mainzerische Anlage aus dem 13. Jahrhundert, wurde 1689 von den Franzosen zerstört. Das 19. Jahrhundert stellte die Burg wieder her; sie war Hugo Stinnes' Sommersitz. Vom Rhein aus führt ein Straßenquerzug das Bachtal hinauf, vorbei an Resten der alten Befestigung (Bild S. 90,2). Unweit stromabwärts, an der Mündung des Diebachs, das Örtchen Rheindiebach, und landeinwärts, malerisch gelegen, das Dorf Oberdiebach (Bild S. 92,1). Über den schlichten Fachwerkhäusern auf einer Erhebung die gotische Pfarrkirche mit dem gedrückten geschieferten Turmhelm. Weiter bergauf, aber von Oberdiebach ein Spaziergang nur, liegt Manubach. Unscheinbar ist sein außen schlichtes, chorloses, einschiffiges Kirchlein; aber sein Inneres eine kleine Überraschung, die uns an Meister Erhart Falkener von Abenspergs Gestühl um 1510 in St. Valentin zu Kiedrich erinnert (Bild S. 48), die untere Brüstung der zweigeschossigen Emporen und ein Teil des Gestühls, inschriftlich 1524 datiert, geschnitzte Rosetten, kurpfälzische Wappen, Bandwerk und Pflanzenornamente durch Farbe vom Grund sich hebend (Bild S. 93). Im übrigen ist der an sich schlichte Raum im Sinne einer protestantischen Predigtkirche durch die Anlage